

Die Entwicklung der Schule von 1959 bis 1984 im Spiegel der Zahlen

Von Gerhard Herting

Der folgende Beitrag entstand unter freundlicher Mitarbeit von Bernhard Mauve, der die Abschnitte über die Entwicklung der Abiturientenzahl (S. 56) und über den Einzugsbereich der Schule (S. 58) verfaßt und mir darüber hinaus manche Anregung gegeben hat.

Die wechselvolle Geschichte des Gymnasiums Dionysianum in den 25 Jahren seit dem großen Schuljubiläum 1959 spiegelt sich auch in der Schulstatistik wider. In seinem Beitrag zur Festschrift des Jahres 1959 „Das Gymnasium Dionysianum im Spiegel der Zahlen“ hat Bernhard Mauve eine tabellarische Übersicht über die Schülerfrequenzen unserer Schule von 1861 bis 1959 vorgelegt, indem er die von Anton Führer in seiner „Geschichte des Gymnasiums Dionysianum in Rheine“ (Aschendorff, Münster 1909) veröffentlichte Zahlenübersicht vervollständigte und auf den neuesten Stand brachte. Das Zahlenmaterial der letzten 25 Jahre habe ich in fünf graphischen Darstellungen (Abb. 1–5) veranschaulicht.

Die Entwicklung der Schülerzahl

Bis zum Schuljahr 1964/65 unterliegt die Entwicklung der Schülerzahl (Abb. 1) keinen wesentlichen Veränderungen. Zu Beginn des Schuljahres 1965/66 erfolgt aber ein Rückgang von 632 Schülern auf 516. In den folgenden Jahren steigt die Zahl der Schüler ständig an, bis sie schließlich ihren Höchststand von 1274 im Schuljahr 1980/81 erreicht. Nachdem sie im Schuljahr 1981/82 auf diesem Höchststand verblieben ist, sinkt sie innerhalb der nächsten zwei Jahre auf 1139 und damit unter den Stand von 1976/77 ab. Was steht hinter dieser Zahlenentwicklung?

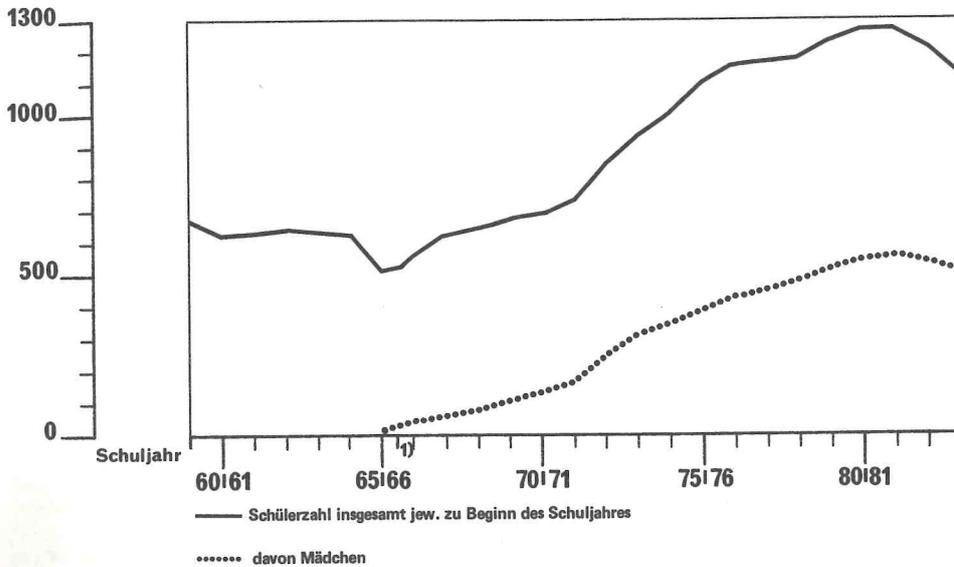
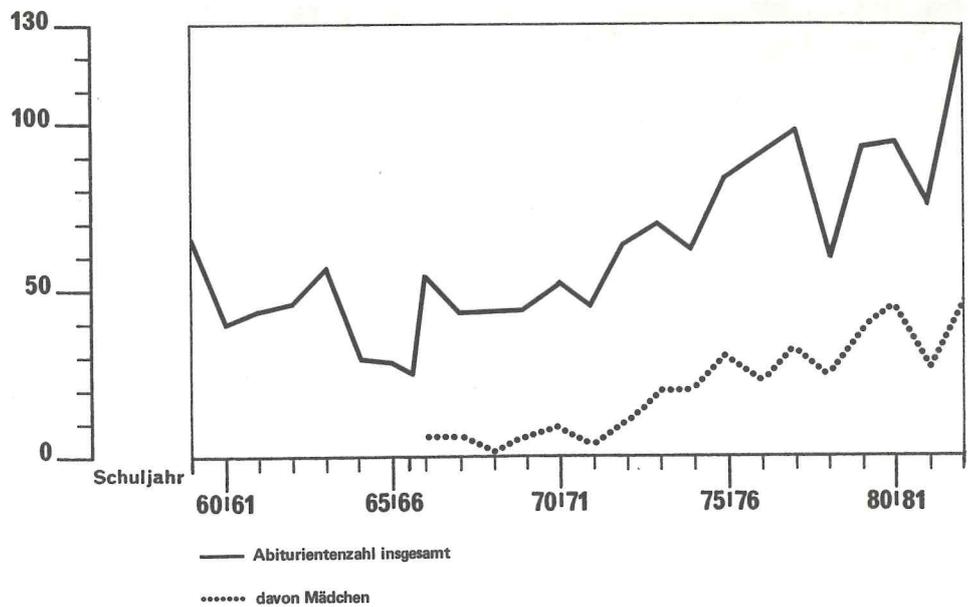


Abb. 1: Schülerzahlen 1959 – 1984

¹⁾ Sog. Kurzschuljahre vom 1. 4. – 30. 11. 1966 und vom 1. 12. 1966 – 31. 7. 1967. Ihre Einrichtung diente der Verlegung des Schuljahresbeginns von Ostern auf den 1. August.



Es ist auffällig, daß die Schülerzahl am Dionysianum in den Jahren 1959 – 1964 ziemlich konstant blieb, obwohl doch in dieser Zeit steigender wirtschaftlicher Prosperität von Jahr zu Jahr mehr Schüler eine höhere Schule besuchten. Die Erklärung liegt in der Abnahme der Zahl der auswärtigen Schüler (Abb. 4), da in der Umgebung von Rheine einige Progymnasien zu Vollarstellungen ausgebaut wurden.

Zu Beginn des Schuljahres 1965/66 erfolgte die Ausgliederung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweiges unserer Schule in das neuerrichtete Kopernikus-Gymnasium in Rheine. Der dadurch verursachte Rückgang der Schülerzahl wäre stärker gewesen, wenn nicht eben zu Beginn dieses Schuljahres ein sogenanntes Fakultätsgymnasium in Aufbauform (wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Typ) angegliedert worden wäre¹⁾. In die beiden eingerichteten Obersekunden (Klassen 11) des Fakultätsgymnasiums wurden 49 Schüler und Schülerinnen, davon 33 Absolventen der Realschule, aufgenommen.

Da die F-Gymnasien grundsätzlich als Koinstruktionsschulen geführt werden mußten, besuchten ab Ostern 1965 die ersten Schülerinnen das Dionysianum (Abb. 1). Bereits zu Beginn des nächsten Schuljahres, des sog. 1. Kurzschuljahres²⁾, folgten die ersten 14 Sextanerinnen. Der Antrag bei der Schulaufsichtsbehörde in Münster auf Genehmigung der Aufnahme von Mädchen in das grundständige Gymnasium wurde vom Schulausschuß unserer Stadt u.a. damit befürwortet, daß auch Mädchen die Möglichkeit erhalten sollten, Latein als erste Fremdsprache zu lernen. Die ersten sieben Dionysianerinnen des F-Gymnasiums bestanden im Sommer 1967 ihr Abitur (Abb. 2); die ersten Abiturientinnen, die von Sexta bis Oberprima (Klasse 5 – 13) das Dionysianum besucht hatten, konnten 1974 entlassen werden. Im Schuljahr 1973/74, in dem erstmalig in allen neun Jahrgangsstufen Mädchen zusammen mit Jungen unterrichtet wurden, betrug der Anteil der Schülerinnen an der Gesamtzahl etwa ein Drittel, er stieg bis zum Schuljahr 1983/84 auf ca. 45% an. „O quae mutatio rerum“, so könnte mancher alte Dionysianer in Anbetracht dieser Zahlen sagen. Aber sprechen diese Zahlen nicht dafür, daß die Schülerinnen sich bei uns wohlfühlt haben? Übrigens war bis zum Jahre 1972 für die Aufnahme von Mädchen in die Sexten alljährlich eine Sondergenehmigung der Schulaufsichtsbehörde erforderlich. Erst mit dem Beginn des Schuljahres 1972/73 wurde die grundsätzliche Genehmigung der Koinstruktion erteilt, und erst für das

Die ersten Sextanerinnen



Die ersten Abiturentinnen

Schuljahr 1979/80 (inzwischen war der Anteil der Schülerinnen auf 42,7 % (!) angestiegen) erfolgte die Zustimmung seitens der Schulbehörde zur Einführung der Koedukation am Dionysianum, und zwar mit der Begründung, daß zwischenzeitlich durch bauliche Maßnahmen die räumlichen Voraussetzungen für die Koedukation geschaffen worden seien.

Als Folge der Bildungswerbung, die in der Bundesrepublik gegen Ende der 60er Jahre eingeleitet wurde, und auf Grund des Andranges geburtenstarker Jahrgänge zu den Schulen stieg die Schülerzahl auch am Dionysianum erheblich an, und zwar von 696 im Jahre 1970 auf 1274 Schüler im Jahre 1980.

Der Rückgang der Anmeldungen für die Sexta infolge geburtenschwacher Jahrgänge setzte an unserer Schule 1982 ein. Während die Anmeldezahl in den Vorjahren in der Regel über 150 betragen hatte, sank sie in den Jahren 1982 und 1983 auf 103 bzw. 102. Für das Schuljahr 1984/85 ist allerdings mit 122 Anmeldungen ein relativer Anstieg zu verzeichnen. Es konnten nur noch jeweils vier Eingangsklassen gebildet werden, während seit 1973 fünf, einmal sogar sechs Klassen eingerichtet worden waren.

Raumnot am Dionysianum

Das Anwachsen der Schülerzahlen konfrontierte Schulleitung und Unterhaltsträger in den vergangenen 25 Jahren immer wieder mit dem Problem der Raumnot.

Obwohl das Dionysianum 1958 in dem ehemaligen Wasserbauamt an der Salzbergener Straße vier zusätzliche Klassenzimmer erhalten hatte, war auch in den folgenden Jahren der Raumangel noch so groß, daß Klassen mit hohen Frequenzen gebildet und sogenannte Wanderklassen eingerichtet werden mußten³⁾. Die Ausgliederung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweiges zum Kopernikus-Gymnasium ließ die Klassenzahl von 27 auf 20 sinken (Abb. 3) und führte damit zu erträglichen Raumverhältnissen. Aber in der Voraussicht, daß der Andrang zum Gymnasium weiterhin steigen werde, begann man schon bald mit der Planung eines Anbaus. Zu Beginn des Schuljahres 1969/70 konnte der neue Klassentrakt, der an der Stelle unserer alten Turnhalle errichtet worden war, bezogen werden. Aber auch diese Erweiterung reichte schon nach einigen Jahren nicht mehr aus. Als zu Beginn des Schuljahres 1974/75 nunmehr 1015 Schüler in 33 Klassen das Dionysianum besuchten, überließ uns die Stadt Rheine

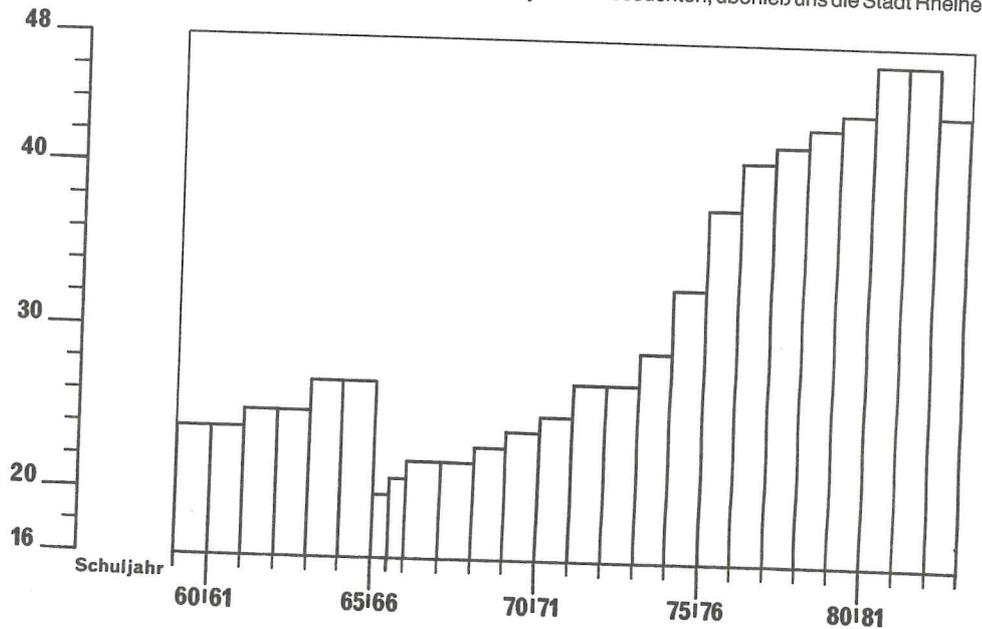


Abb. 3: Anzahl der Klassen

Seit dem Beginn der Oberstufendifferenzierung nach dem sog. KMK-Modell (bei uns ab Schuljahr 1973/74) werden die Jahrgangsstufen 11–13 in fiktive Klassen eingeteilt. Die Anzahl der Klassen ist in der Weise zu errechnen, daß die Schülerzahl der einzelnen Jahrgangsstufe durch den Klassenfrequenzrichtwert 22 geteilt wird.

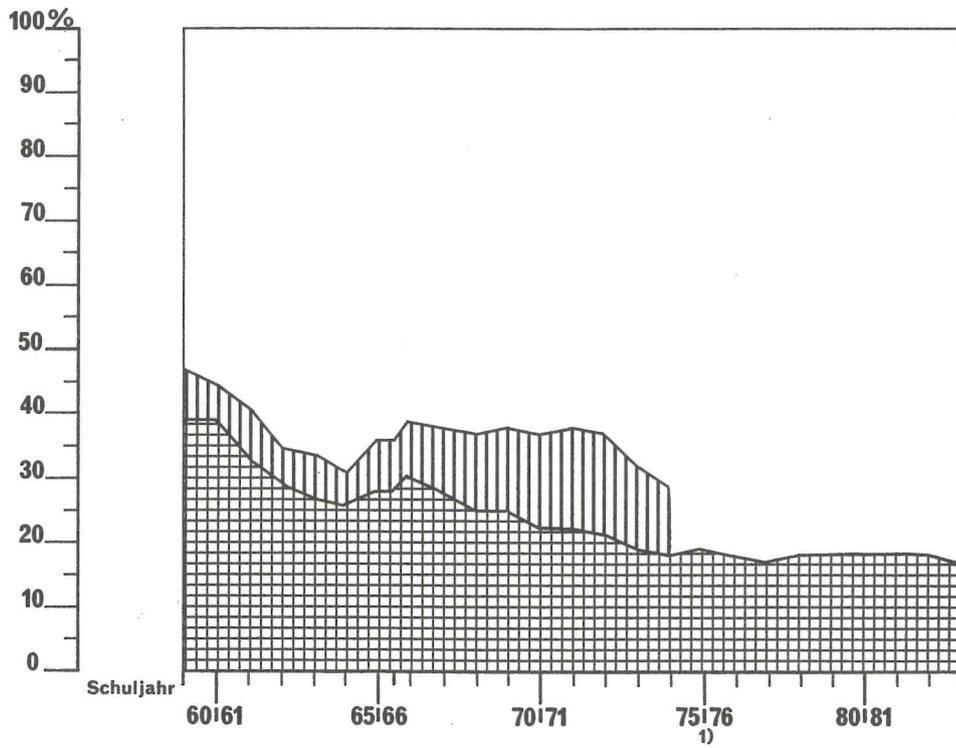
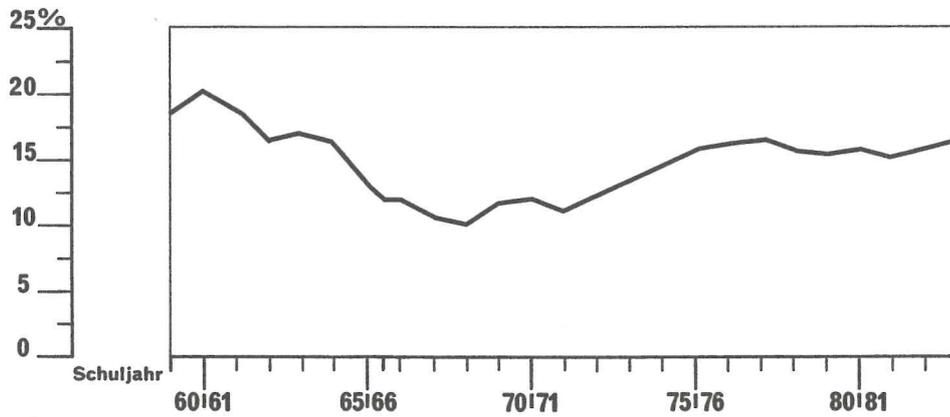


Abb. 4: Prozentualer Anteil der auswärtigen und einheimischen Schüler

 Auswärtige Schüler (ohne Schüler aus den Gemeinden des ehemaligen Amtes Rheine)

 Auswärtige Schüler aus den Gemeinden des ehemaligen Amtes Rheine (Eite, Mesum, Rheine links der Ems, Rheine rechts der Ems)

1) Am 1. 1. 1975 erfolgte der Zusammenschluß der Gemeinden des ehemaligen Amtes Rheine mit der Stadt Rheine



Konfessionelle Anteile

ev.:	10,4 – 20,4 %	(Jeweils Minimum bzw.
kath.:	79,3 – 89,4 %	Maximum im Zeitraum
sonst.:	0,1 – 1,0 %	Schulj. 59/60 – 83/84)

Abb. 5: Prozentualer Anteil der evangelischen Schüler

das Gebäude der ehemaligen Dechant-Pietz-Schule, in dem wir zunächst sieben, im folgenden Schuljahr zehn Klassen unterbrachten. Jedoch gaben wir Anfang 1976 die vier Räume im ehemaligen Wasserbauamt, die in den letzten Jahren wegen des Straßenlärms nur noch zum Teil für Unterrichtszwecke benutzt worden waren, an das Amtsgericht ab. Bereits im Sommer 1976 mußten wir die Dechant-Pietz-Schule wieder verlassen, da das Grundstück für den Bau des Rathaus-Centers mitbenötigt wurde. Jetzt aber stand uns das Schulgebäude mit 12 Klassenräumen, das inzwischen an der Schleupestraße auf dem Gelände unseres Schulhofes errichtet worden war und ursprünglich von der Paul-Gerhardt-Grundschule genutzt werden sollte, zur Verfügung. Als in den folgenden Jahren die Klassenzahl weiter anstieg und auch wegen des allmählich sinkenden Lehrermangels mehr Unterricht erteilt werden konnte, ergab sich bald wieder ein räumlicher Engpaß. Zwei zusätzliche Räume im Kellergeschoß gewannen wir durch den Umbau der Wohnung des Hausmeisters Bernhard Kässens, der im Dezember 1978 in den Ruhestand trat; zwei weitere Räume stellte im Schuljahr 1981/82, als nunmehr 47 Klassen mit fast voller Wochenstundenzahl unterrichtet werden mußten, die Stadt im ehemaligen Gebäude des Emsland-Gymnasiums zur Verfügung. Wegen der Umbau- und Renovierungsarbeiten im alten Schulgebäude*) mußten im nächsten Schuljahr zehn Klassen in das ehemalige Gebäude der Grüterschule an der Mühlenstraße ausgelagert werden. Die beiden Räume im ehemaligen Gebäude des Emsland-Gymnasiums gaben wir gleichzeitig wieder ab. Die Auslagerung von Klassen zur Mühlenstraße wird sicherlich noch einige Jahre andauern.

Lehrermangel am Dionysianum

Die Expansion der Schülerzahl hat uns nicht nur mit dem Problem der Raumnot, sondern auch mit dem des Lehrermangels belastet.

Mit dem starken Anwachsen der Schülerzahlen an den Gymnasien hielt die Ausbildung des Nachwuchses für den Lehrerberuf, zu dem sich eine allmählich wachsende Zahl von Abiturienten entschloß, nicht Schritt. Es dauerte bis zum Beginn der 80er Jahre, bis alle Stellen an den Gymnasien besetzt werden konnten. Seitdem verläuft die Entwicklung umgekehrt: Einer sinkenden Schülerzahl steht jetzt bereits ein Überangebot von Lehrern gegenüber. Die Gymnasien, die – jedenfalls in unserem Land – zu einem erheblichen Teil schon mit Lehrkräften überbesetzt sind, halten nunmehr den jungen Lehrern in den meisten Fällen ihre Tore verschlossen.

Der Lehrermangel erreichte bei uns und gleichzeitig an den beiden anderen Rheimer Gymnasien seinen ersten Höhepunkt bereits im Jahre 1969. In einer gemeinsamen Eingabe vom 17. Oktober 1969 an den Rat der Stadt unterbreiteten die Schulpflegschaften der drei Gymnasien folgenden Sachverhalt hinsichtlich des Lehrermangels:

Übersicht über die Pflichtkurse in den Jahrgangsstufen 12/13

Fach	Jahrgangsstufe				Aufgabenfeld
	1. Hj.	2. Hj.	1. Hj.	2. Hj.	
Deutsch	3	3	–	–	I
eine Fremdsprache	3	3	–	–	I
Kunst, Musik oder Literatur	3	3	–	–	I
Gemeinschaftskunde	3	3	3	3	II
Mathematik	3	3	–	–	III
eine Naturwissenschaft	3	3	3	3	III
Religionslehre	3	3	–	–	–
Sport	3	3	3	–	–

Zu dem damaligen Zeitpunkt waren an unserer Schule von den 41 vorhandenen Stellen 26 durch hauptamtliche⁵⁾, 5 durch hauptberufliche⁶⁾ und 0,5 durch zwei nebenberufliche Lehrkräfte besetzt. Da von den 9,5 unbesetzten Stellen ca. 3 durch 72 Überstunden ausgefüllt wurden, blieb ein tatsächliches Defizit von ca. 6,5 Stellen.

Am stärksten waren durch den Unterrichtsausfall die Fächer Mathematik, Physik, Biologie, Religion, Erdkunde und Leibesübungen betroffen. In den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern konnten insgesamt 48 Wochenstunden⁷⁾ nicht erteilt werden, so daß im Durchschnitt jede der damaligen 24 Klassen zwei Stunden weniger Unterricht in diesen Fächern hatte. Der Grund für den besonders starken Unterrichtsausfall in diesem Bereich ist in der Tatsache zu sehen, daß der größere Teil der Studenten der Mathematik und der Naturwissenschaften bis in die 70er Jahre einen Beruf in der Wirtschaft anstrebte, wo damals ebenfalls viele Stellen offenstanden.

Das Thema Lehrermangel an den Gymnasien fand zu jener Zeit lebhaften Widerhall auch in der Rheinischer Presse. Es sind besonders zu nennen die Beiträge von Dipl. rer. pol. Otto Bergmeyer „Unsere Erziehungssituation“ (Münsterländische Volkszeitung vom 9.10.1969) und von OStD Dr. Heinrich Krefeld „Unsere Gymnasien sind in Not“ (M.V. v. 29.10.1969). O. Bergmeyer fordert dort auf Grund seiner Überzeugung, daß Ausbildung heute der „wichtigste Produktionsfaktor“ sei, verstärkte Investitionen im Bildungsbereich sowohl auf lokaler als auch auf staatlicher Ebene, wozu nach seiner Ansicht auch gehöre, den Beruf des Gymnasiallehrers attraktiver zu machen. H. Krefeld analysiert in seinem Beitrag die Ursachen des Gymnasiallehrermangels und unterstützt mit zusätzlichen Argumenten „aus der Sicht eines Gymnasialdirektors“ die Forderungen O. Bergmeyers. Als eine besonders wirksame Maßnahme zur Beseitigung des Lehrermangels in unserem Raum empfiehlt er, in Rheine ein Bezirksseminar für das Lehramt am Gymnasium einzurichten. Dafür biete sich Rheine, das als einzige Stadt des nördlichen Münsterlandes mit drei Gymnasien ein reichgegliedertes Schulsystem aufweise, geradezu an⁸⁾.

Von den Maßnahmen, die damals von verschiedenen Seiten als wünschenswert bezeichnet wurden, Rheine für junge Philologen attraktiver zu machen, möchte ich nennen: Bereitstellung von baureifen Grundstücken zu günstigen Preisen, langfristige zinsgünstige Darlehen und Bau von Landesbedienstetenwohnungen. Wie haben sich seitdem doch die Zeiten verändert!

Dem gemeinsamen Bemühen von Schulträger, Schulleitung und Schulpflegschaft war damals Erfolg beschieden. Zu Beginn des 2. Halbjahres (1. 2. 1970) reduzierte sich der Stundenausfall bereits um mehr als die Hälfte, und für den Beginn des folgenden Schuljahres verzeichnet die Schulstatistik sogar nur noch 26 Wstd. (= 3,2 % der Sollstunden) als nicht erteilt. Die Unterrichtssituation verbesserte sich sowohl durch Zuweisung von Lehrkräften seitens der Schulaufsichtsbehörde – die Verantwortlichen im Schulkollegium in Münster hatten wohl erkannt, daß das Dionysianum in der Vergangenheit zu kurz gekommen war – als auch durch Anwerbung von Aushilfskräften.

Infolge der Beschäftigung von Hilfskräften, die sich in der Folgezeit noch ausweitete, kam es zu einer verstärkten Fluktuation im Kollegium. Denn die Aushilfskräfte (u.a. Lehramtsstudenten, mit selbständigem Unterricht beauftragte Studienreferendare⁹⁾, Praeferendare¹⁰⁾, pensionierte Fachkollegen) standen meistens nur für eine relativ kurze Zeit zur Verfügung. Daß der von Hilfskräften mit nicht abgeschlossener Ausbildung erteilte Unterricht nicht immer von der erforderlichen fachlichen und pädagogischen Qualität war, mußte man in Kauf nehmen, wollte man die Stundenpläne der Schüler noch einigermaßen füllen.

Wie bereits angedeutet, verstärkte sich der Lehrermangel in den folgenden Jahren wieder. Bereits in einer Rundverfügung des Schulkollegiums in Münster vom 4. 5. 1971 wird von einer „sich abzeichnenden alarmierenden Verschärfung des Lehrermangels an den Gymnasien unseres Amtsbezirks“ gesprochen und für das Schuljahr 1971/72 eine durchschnittliche Unterrichtskürzung von 22,36 % vorausgesagt, wobei der mathematisch-naturwissenschaftliche Bereich besonders betroffen sein werde¹¹⁾. Die Rundverfügung schließt mit der Bitte an die Kollegen in den Schulen, den nebenamtlichen Unterricht (Mehrarbeit) im Rahmen des Möglichen weiterzuführen, und an die Schulleiter, sich weiterhin um Aushilfskräfte zu bemühen. So schlimm, wie in dieser Verfügung vorausgesagt, wurde es am Dionysianum zunächst nicht, obwohl die Schülerzahl in den nächsten Jahren beträchtlich anwuchs. Die Unterrichtskürzungen blieben bis zum Ende des Schuljahres 1975/76 unterhalb von 15 %. Daß dennoch

der Unterrichtsausfall auch in diesen Jahren als beunruhigend empfunden wurde, bezeugte eine Protestdemonstration der Schüler, die am 17. August 1973 in der Innenstadt stattfand. Mit dem folgenden Flugblatt forderte die SMV unserer Schule zur Teilnahme an der Demonstration auf:

HALT WICHTIG!

Katastrophale Zustände an unserer Schule

Von der bundesweiten Bildungsmisere ist das Dionysianum schon seit Jahren betroffen. Schon im Jahre 1969 fiel bei uns 17,9% des Gesamtunterrichts aus. (Das sind 149 Wstd.) Heute hat sich die Situation kaum gebessert; denn hinzu sind steigende Schülerzahlen und kaum zu bewältigender Schulraumangel getreten. Die Lage am Gymnasium Dionysianum sieht heute so aus,

**DASS TROTZ UNTERRICHTS IM KELLER UND IN VÖLLIG UNGEEIGNETEN UND ZU KLEINEN RÄUMEN UNS 10 GROSSE KLASSENÄRUME FEHLEN!
DASS IN DEN KLASSEN 5 UND 6 CA. 40 SCHÜLER IN EINER KLASSE ZUSAMMENGEPFERCHT SIND!**

DASS TROTZ DER 80 ÜBERSTUNDEN UNSERER LEHRER(INNEN) UND DER 35 STUNDEN DER AUSHILFSKRÄFTE IMMER NOCH 100 STUNDEN PRO WOCHE AUSFALLEN MÜSSEN.

(DAS IST EIN WÖCHENTLICHER UNTERRICHTSAUSFALL VON ÜBER 10%)

Ohne Überstunden und „Aushilfe-“ Unterricht würde der **Ausfall** auf ungefähr **220 Unterrichtswochenstunden** ansteigen! (Das wären **über 20% des Gesamtunterrichts.**)

WIE KANN IN EINER SOLCHEN LAGE EINE NOTWENDIGE REFORM SINNVOLL DURCHGEFÜHRT WERDEN??

WIE KANN IN EINER SOLCHEN LAGE EIN SCHÜLER DEM NUMERUS CLAUSUS GEGENÜBERTRETEN???

DIE ZUSTÄNDE AN UNSERER SCHULE SIND SOWOHL FÜR SCHÜLER ALS AUCH FÜR LEHRER UNTERTRÄGLICH!!!

Zulange schon haben sich die Rheimer Schüler eine solche Behandlung durch die Behörden gefallen lassen! Um zu zeigen, daß jetzt Schluß damit ist, veranstalten wir Schüler am

FREITAG, DEM 17. AUGUST 1973, EINE PROTESTDEMONSTRATION DURCH DIE RHEINER INNENSTADT (mit Lautsprecherwagen, Infoständen, Transparenten usw.) Teilnehmer: Dionysianum, Kopernikus, Emslandschule und die Fachoberschulen.

WIR TREFFEN UNS UM 15.30 UHR AM DIONYSIANUM.

DIE SACHE IST WICHTIG, ALS DASS WIR AUCH NUR EINEN SCHÜLER ENTBEHREN KÖNNTEN!!!

BITTE NICHT WEGWERFEN, SONDERN WEITERGEBEN!

SMV Gymnasium Dionysianum

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:

Hajo Terbrack, 4440 Rheine
Dutumer Straße 125
Uwe Evers, 4440 Rheine,
Heineweg 20



Seinen zweiten Höhepunkt erreichte der Lehrermangel am Dionysianum, als die Schülerzahl zu Beginn des Schuljahres 1976/77 um 68,5% gegenüber 1969 (1. Höhepunkt) gestiegen war. Damals fielen 23,5% des Unterrichts aus. Als Unterlage für die Erörterung der unterrichtlichen Situation in den zu Anfang des Schuljahres stattfindenden Klassenpflegschaftsversammlungen richtete der Schulleiter das folgende Rundschreiben an die Klassen- und Jahrgangsstufenleiter:

Gymnasium Dionysianum
Rheine

Rheine, den 7.9.1976

An alle Klassen- und Jahrgangsstufenleiter

Ich bitte darum, in den Klassenpflegschaftssitzungen folgende Materialien zu erläutern, die Aufschluß über unsere unterrichtliche Situation im laufenden Schuljahr geben.

1. Der Unterrichtsausfall in den einzelnen Klassenstufen:

Klasse	Soll	Ist	Ausfall	= %
5	150	95	55	36,7
6	180	122	58	32,2
7	155	98	57	36,8
8	124	83	41	33,1
9	128	94	34	26,6
10	96	77	19	19,8
11	109	104	5	4,6
12	183	165	18	9,8
13	171	154	17	9,9
insgesamt:	1296	992	304	23,5

Dieser Übersicht ist zu entnehmen, daß in den oberen Klassen weniger Unterricht ausfällt als in den unteren. Hierfür bitte ich im Interesse unserer Abiturienten (NC-Problem!) alle Eltern um Verständnis. Im übrigen wurde in Pressemitteilungen vom 30.8.76 von einem Fehlbedarf von 35,4% an den Gymnasien unseres Landes berichtet.

2. Der Unterrichtsausfall in den einzelnen Fächern

Fach	Soll	Ist	Ausfall	= %
Evgl. Religion	20	15	5	25
Kath. Religion	73	42	31	42,5
Deutsch	143	100	43	30,1
Geschichte	88	81	7	8
Erdkunde	66	19	47	71,2
Philosophie	15	12	3	20
Soz. u. Wirtschk.	21	21	—	—
Latein	116	113	3	2,6
Englisch	136	119	20	14,4
Griechisch	17	17	—	—
Französisch	44	37	7	15,9
Mathematik	152	118	34	22,4
Physik	47	36	11	23,4
Chemie	48	26	22	45,8
Biologie	78	66	12	15,4
Musik	34	18	16	47,1
Kunst	60	37	23	38,3
Sport	121	97	24	19,8

Der Unterrichtsausfall für die einzelne Klasse sollte den Eltern an Hand der amtlichen Studentafeln erläutert werden. In den jeweiligen Parallelklassen fällt der gleiche Unterricht aus. Bei der Lehrverfassung am 1.2.1977 werde ich versuchen, einen Ausgleich im Unterrichtsangebot herbeizuführen.

gez. Dr. Krefeld

Um den Unterrichtsausfall weiter zu verdeutlichen, möchte ich noch angeben, wie viele Wochenstunden der Stundenplan der einzelnen Klassen der Jahrgangsstufen 5–10 tatsächlich umfaßte:

Jgst.	Anzahl der Parallelklassen	Anzahl der Wochenstunden
5	5	19 (statt 30)
6	6	20 oder 21 (statt 30)
7	5	19 oder 20 (statt 31)
8	4	20 oder 21 (statt 31)
9	4	23 oder 24 (statt 32)
10	3	25 oder 26 (statt 32)

Für das Schuljahr 1976/77 errechnete sich bei 1159 Schülern der Lehrerberauf insgesamt 65,9 Stellen. Davon waren zu Beginn des Schuljahres 44,6 Stellen durch hauptamtliche und hauptberufliche Lehrer, 2,5 Stellen durch Aushilfskräfte und 3,7 Stellen durch Mehrarbeit, insgesamt also 50,8 Stellen besetzt. Es verblieb somit ein tatsächliches Defizit von 15,1 Stellen.

Infolge der Zuweisung einiger Lehrkräfte zum 1.2.77 konnten in der 2. Schuljahrshälfte ca. 115 Wochenstunden zusätzlich erteilt werden, so daß der Unterrichtsausfall wieder unter 15% sank.

Da in der Folgezeit das Angebot an Lehrkräften erheblich wuchs, entschärfte sich die Situation auch am Dionysianum mehr und mehr, obwohl unsere Schülerzahl von 1976 bis 1980 noch um 115 anstieg. Im

Schuljahr 1982/83 schließlich waren alle Stellen der Schule bis auf 1,3 Stellen besetzt, wobei diese wegen Sparmaßnahmen des Landes unbesetzt bleiben mußten. Infolge der absinkenden Schülerzahl überschreitet zur Zeit der Abfassung dieses Berichts die Stellenbesetzung das Stellensoll der Schule um 3,7 Lehrstellen. Die 70,5 Stellen, die sich aus der Addition von Stellensoll und Überhang ergeben, werden von 67 vollzeit- und 6 teilzeitbeschäftigten Lehrkräften besetzt.

Die Entwicklung der Abiturientenzahl

Innerhalb der Schülerstatistik beanspruchen die Abiturientenzahlen ein besonderes Interesse. In der bereits genannten Festschrift aus dem Jubiläumsjahr 1959 wurde die Gesamtzahl der Abiturienten des Dionysianums bis zum Schuljahr 1958/59 mit **2687** angegeben. In den letzten 25 Schuljahren haben **1547** weitere Abiturienten die Schule verlassen. Insgesamt haben damit bis zum Schuljahr 1982/83 **4234** Schüler die Reifeprüfung am Gymnasium Dionysianum bestanden.

Das Dionysianum wurde 1861 zur Vollanstalt erhoben, die 1863 die ersten Abiturienten entlassen konnte. Seitdem sind in 120 Jahren im Jahresdurchschnitt 35,3 Schüler zum Abitur gekommen. Diese Durchschnittszahl sagt natürlich nichts über die tatsächliche Entwicklung der jährlichen Abiturientenzahlen aus. Diese Entwicklung kann man jedoch ersehen aus Abb. 2 bzw. für die Jahre vor 1959 aus den Tabellen des o. a. Jubiläumsaufsatzes. Beide Zusammenstellungen zeigen ein unregelmäßiges Auf und Ab der jährlichen Abiturientenzahlen, die aber dennoch einen durchschnittlichen Anstieg erkennen lassen. Dieser Sachverhalt wird klarer, wenn man den Zeitraum 1863–1983 in drei Abschnitte unterteilt.

Zeitabschnitt	Zahl der Schuljahre	Zahl der Abiturienten	Zahl der Abiturienten pro Jahr
1863–1919	57	1137	19,9
1920–1959	40	1550	38,8
1960–1983	25	1547	61,9

Deutlich ist zu sehen, wie die Abiturjahrgänge im Durchschnitt größer werden. Um die letzten 25 Jahre differenzierter betrachten zu können, teilt man diesen Zeitraum in Fünf-Jahr-Intervalle ein und gibt für diese jeweils die Gesamtzahl der Abiturienten und die jährliche Durchschnittszahl an.

Schuljahre	Zahl der Abiturienten*	Zahl der Abiturienten pro Schuljahr *	Prozentualer Anteil der Abiturientinnen
1959/60–63/64	253 (—)	50,6 (—)	—
1964/65–67/68	182 (14)	36,4 (2,8)	7,7%
1968/69–72/73	250 (31)	50,0 (6,2)	12,4%
1973/74–77/78	408 (128)	81,6 (25,6)	31,4%
1978/79–82/83	454 (183)	90,8 (36,6)	40,3%
	1547 (356)		

* in Klammern Zahl der Abiturientinnen

In den ersten fünf Jahren ergibt sich eine durchschnittliche Abiturientenzahl von etwas über 50, im zweiten Jahrfünft sinkt diese Zahl auf unter 40, um dann im dritten wieder auf die alte Höhe von 50 Abiturienten anzusteigen. Die vorher schon erwähnten Entwicklungen in Verbindung mit der Ausgliederung des

Kopernikus-Gymnasiums (1965) finden in diesen Zahlen eine deutliche Bestätigung. Daß die abgesunkenen Abiturientenzahlen das frühere Niveau so bald wieder erreichen und sich dort stabilisieren konnten, geht vor allem auf die seit 1965/66 erfolgte Aufnahme von Realschul- und Hauptschulabsolventen¹²⁾ zurück.

In den beiden letzten Zeitabschnitten erhöhen sich dann die Abiturientenzahlen pro Jahr stärker (auf ca. 82 bzw. ca. 91) – das sind Durchschnittszahlen, wie es sie vorher in der Schulgeschichte über einen längeren Zeitraum hinweg nicht gegeben hatte. Bis 1975 hielten sich die jährlichen Abiturientenzahlen in dem seit Jahrzehnten gewohnten Rahmen, dann setzte – sicherlich auch im Zusammenhang mit der jetzt voll wirksam werdenden Bildungswerbung und mit den schülerfreundlichen Unterrichtsreformen – ein beachtlicher Anstieg ein, der im Schuljahr 1982/83 mit 127 Abiturienten seinen absoluten Höhepunkt erreichte. Für längere Zeit dürfte diese Zahl das Maximum bleiben, da in den nächsten Jahren aufgrund der vorliegenden Jahrgangszahlen die Abiturientenjahrgänge abnehmen werden. Der „Abiturientenberg“ wird bald überschritten sein.

Das Auf und Ab der Abiturientenzahl ist im einzelnen nicht immer so leicht zu erklären wie bei der Ausgliederung des Kopernikus-Gymnasiums. Warum z. B. ist die Abiturientia 1961 so schwach? Mit 41 Abiturienten umfaßt sie nämlich weniger als ein Drittel des eben erwähnten Rekordjahrgangs 1983. Warum gibt es solche aus dem Rahmen fallende kleine oder auch große Jahrgänge? Vielleicht waren sie von Beginn der Schulzeit an schon klein bzw. groß? Waren sie vielleicht weniger bzw. mehr begabt? Gibt es überhaupt so etwas wie intelligente bzw. weniger intelligente Jahrgänge? Oder kommen sie eben – und da muß sich die Schule selbstkritisch fragen – in unterschiedlicher Stärke aus der „Zensurenmühle“ heraus?

Eine besonders anschauliche Darstellung ergibt sich, wenn man diejenigen Jahre angibt, in denen volle Tausender der Abiturientenzahl erreicht werden.

Der 1000. Abiturient verließ das Dionysianum im Jahre 1916

Der 2000. Abiturient verließ das Dionysianum im Jahre 1949

Der 3000. Abiturient verließ das Dionysianum im Jahre 1967

Der 4000. Abiturient verließ das Dionysianum im Jahre 1981

Hier zeigt sich eindrucksvoll, daß die für einen Abiturienten-Tausender benötigte Zeit immer kürzer wird: Sie beträgt am Anfang 53 Jahre, fällt dann über 33 Jahre und 19 Jahre schließlich in der letzten Periode auf nur 14 Jahre ab.

Wenn bisher im wesentlichen von Abiturienten die Rede war, so soll dabei nicht übersehen werden, daß unter diesen seit 1967 auch Abiturientinnen sind: zuerst Absolventinnen des Fakultätsgymnasiums, dann solche des Aufbauzweiges für Realschüler und schließlich ab 1974 auch Schülerinnen, die das Dionysianum von Sexta bis Oberprima besucht hatten. Insgesamt haben bisher **358** Abiturientinnen das Dionysianum verlassen. Der Anteil der Abiturientinnen an der jeweiligen Gesamt-Abiturientia stieg unter gelegentlichem Schwanken an und bewegte sich in den letzten Jahren um etwa 40%. Eine gewisse Ausnahme bildete das Schuljahr 1980/81 mit einem Abiturientinnenanteil von 48,4%: In diesem Abiturjahrgang gab es nur noch drei männliche Abiturienten mehr als weibliche!

Wenn man sich mit Abiturientenzahlen beschäftigt, dann stellt sich unwillkürlich die Frage: Wie viele Sextaner erreichen eigentlich das Abitur? In welcher Relation steht die Anzahl eines Abiturjahrgangs zu der ursprünglichen Sextanerzahl? Wir sind dieser reizvollen Frage ein wenig nachgegangen und haben dazu jeweils die Anzahl eines Abiturjahrganges mit der Sextanerzahl neun Jahre vorher in Beziehung gesetzt. Um diesen Bezug sinnvoll erscheinen zu lassen, mußten die Abiturientenzahlen um die Zahlen solcher Abiturienten vermindert werden, die nicht die volle Gymnasialzeit (Klassen 5–13) absolviert hatten – das sind also die Fakultätsgymnasiasten sowie die Realschul- und Hauptschulabsolventen. Umgekehrt mußten diejenigen Abiturjahrgänge des Kopernikus-Gymnasiums hinzugerechnet werden, die noch in die Sexten unserer Schule aufgenommen worden waren. Die sich für die bereinigten Abiturjahrgänge ergebenden Prozentzahlen sind sicher mit Ungenauigkeiten belastet (durch Abgänger,

Zugänger von anderen Schulen, Wiederholer u.a.). Diese nicht immer genau zu erfassenden Unsicherheitsfaktoren dürften sich aber wenigstens teilweise gegenseitig aufheben. So können die in der folgenden Tabelle genannten Zahlen, die aus Zeitabschnitten von je fünf Jahren stammen, zumindest ihrer Größenordnung nach Gültigkeit beanspruchen.

Schuljahr	Zahl der Abiturienten (bereinigt)	Zahl der Neuaufnahmen neun Schuljahre vorher	Prozentualer Anteil der Abiturienten an den Neuaufnahmen	
1966/67	43 ¹⁾	96	44,8%	
1967/68	41 ¹⁾	72	56,9%	Durchschnitt: 58,5%
1968/69	44 ¹⁾	62	71,0%	
1969/70	55 ¹⁾	97	56,7%	
1970/71	60 ¹⁾	95	63,2%	
1979/80	61 ²⁾	108	56,5%	
1980/81	(75) ²⁾³⁾	162	46,3%	Durchschnitt: 55%
1981/82	62 ²⁾	155	40,0%	
1982/83	(112) ²⁾³⁾	160	70,0%	
1983/84	(110) ²⁾³⁾	177	62,1%	

1) Einbezogen sind die Abiturienten des Kopernikus-Gymnasiums. Nicht berücksichtigt sind die Real- und Hauptschulabsolventen des F-Gymnasiums.

2) ohne die Real- und Hauptschulabsolventen

3) eingeklammerte Zahlen sind geschätzte Zahlen

Vergleicht man die beiden Zeitabschnitte, so stellt man fest, daß der Anteil der Abiturienten an den Neuaufnahmen zwischen ca. 45% und ca. 70% ohne erkennbare Gesetzmäßigkeit schwankt. Die Durchschnittswerte für beide Jahrfünftе unterscheiden sich kaum. Das ist eine nicht nur für den Außenstehenden überraschende Feststellung: Die Unterrichtsreformen der letzten 15 Jahre – vor allem in der Oberstufe – haben sich offensichtlich nicht auf die Anzahl der Abiturienten ausgewirkt. Die eingangs gestellte Frage nach der Effektivität des Schulbesuchs ist damit noch nicht ganz beantwortet. Zu bedenken ist, daß das Zahlenbild eines Schülerjahrgangs, wenn dieser von Klasse 5 (Sexta) bis zur Klasse 13 (Oberprima) die Schule durchläuft, von Wiederholern, Ab- und Zugängern in z.T. sich gegenseitig aufhebender Weise beeinflusst wird. Ein Teil der Sitzlinge erreicht das Abitur zu einem anderen Zeitpunkt, ein Teil der Abgänger erreicht es an einer anderen Schule. Bei aller Vorsicht, welche die Ungenauigkeit mancher Zahlen nahelegt, kann man abschließend feststellen, daß in den beiden letzten Jahrzehnten etwa zwei Drittel der in die unterste Klasse aufgenommenen Schüler das Abitur erreicht haben. Das ist fast das Doppelte des Abiturientenanteils in der Vorkriegszeit, der mit etwa 35% angenommen werden kann.

Der Einzugsbereich der Schule

Das Gymnasium Dionysianum wurde immer von einheimischen und auswärtigen Schülern besucht. Diese Aufgliederung der Schülerschaft hat im Bewußtsein der Beteiligten und im Ablauf des Schulalltags stets eine beachtliche Rolle gespielt. Die Bedeutung der auswärtigen Schüler hat im Laufe der Schulgeschichte im allgemeinen abgenommen, da in der näheren und weiteren Umgebung von Rheine neue Gymnasien gegründet und bestehende Progymnasien zu Vollarstellen ausgebaut wurden. Entsprechend stieg der Anteil von einheimischen Schülern auf heute über 80% an. Von fünf Schülern kommen heute vier aus Rheine, einer von auswärts – um die Jahrhundertwende waren die Auswärtigen noch in der Überzahl.

Auch die Verteilung der auswärtigen Schüler auf ihre Wohnorte änderte sich in Abhängigkeit von den Neugründungen. Bis zum Jahre 1959 sind diese Vorgänge dargestellt worden in der Festschrift zur Dreihundertjahrfeier der Schule. Hier sollen nun die damals gewonnenen Erkenntnisse für die letzten 25 Jahre weitergeführt werden.

Zunächst müssen die Begriffe „einheimisch“ und „auswärtig“ für diesen Zeitraum wohl genauer erklärt werden. Die Problematik dieser Definition ergibt sich aus der Tatsache, daß man bis zum Jahre 1974 Stadt und Amt Rheine unterschied. Ab 1.1.1975 wurden beide Verwaltungsgebiete zur Stadt Rheine zusammengelegt. Im folgenden soll unterschieden werden nach Schülern aus der Stadt Rheine, aus dem Amt Rheine (die letzteren werden in der Schulstatistik zu den Auswärtigen gerechnet) und nach Auswärtigen – seit der Eingemeindung des Amtes Rheine im Jahre 1975 gibt es nur noch Schüler aus der Stadt und Auswärtige.

Das städtische Siedlungsgebiet war im Laufe der letzten Jahrzehnte in das umgebende Amtsgebiet hineingewachsen. So wohnten zuletzt im Amt Rheine einerseits Bewohner, die man von der Siedlungsstruktur her durchaus als Einheimische bezeichnen kann (z.B. in Dutum, Wadelheim, Bentlage, Altenrheine), andererseits aber auch solche, die eher als Auswärtige gelten müssen (z.B. in Elte, Mesum, Hauenhorst, Catenhorn).

Diese letztere „Auswärtigen“-Gruppe ist nicht allzu groß – z.B. haben sich die Schüler von Mesum als dem wichtigsten Ort zunehmend nach Emsdetten orientiert. Hinzu kommt, daß viele dieser „auswärtigen“ Amtsbewohner im Grunde Stadtbewohner sind, die in die Vororte umgezogen sind und sich nach wie vor der Stadt zugehörig fühlen, mit der sie auch wegen der günstigen Verkehrsbeziehungen eng verbunden sind. Wir können also für die folgenden Überlegungen diese „Auswärtigen“ vernachlässigen.

Die folgende Tabelle erfaßt für die Zeit von 1959 bis 1984 die auswärtigen Schüler nach ihren Herkunftsorten. Durch die große Zahl der Jahre und der Orte ergab sich aus Gründen der Übersichtlichkeit der Zwang, die vorliegende Zahlenfülle einzuschränken. Dieses konnte erreicht werden durch die Beschränkung auf Fünf-Jahr-Intervalle und durch die Zusammenfassung von Ortschaften. Der Siedlungsstruktur des nordwestdeutschen Raumes entsprechend verteilt sich die auswärtige Schülerschaft auf sehr viele, z. T. relativ kleine Siedlungen. Die kleineren Ortschaften werden dem nächstgelegenen größeren Ort zugerechnet, meistens entspricht das der heutigen kommunalen Gliederung. Die Art des Vorgehens ergibt sich im einzelnen aus der Legende zur Tabelle.

Schuljahr	Gesamt-Schülerzahl	Schüler aus der Stadt	Schüler aus dem Amt	Auswärtige		Emsdetten	Neuenkirchen ²⁾	Wettringen ³⁾	Ochtrup ⁴⁾	Burgsteinfurt	Salzbergen ⁵⁾	Schüttorf ⁶⁾	Bentheim	Emsbüren ⁷⁾	Lingen	Spelle ⁸⁾	Beesten	Freren	Fürstenau ⁹⁾	Dreierwalde	Hopsten	Hörstel ¹⁰⁾	Ibbenbüren ¹¹⁾	Bevergern	Riesenbeck	Sonstige
				Anzahl	Anteil																					
1960/61	638	350	38	250	39,2%	23	23	13	13	8	27	24	7	20	2	14	11	10	13	4	1	8	4	9	6	10
1965/66	516	331	46	139	27,9%	6	33	5	5	1	20	8	3	11	2	11	1	2	7	2	1	5	1	7	2	6
1970/71	696	440	98	158	22,7%	7	47	21	8	1	24	2	1	14		12			1	3	4	1		11		1
1975/76	1112	902 ¹⁾	—	210	18,9%	36	31	1			79	4	2	12		27				1	7	3		7		
1980/81	1274	1048	—	226	17,7%	17	22				136	5		14		23				2		5	1	1		
1983/84	1139	940	—	199	17,5%	14	13				130	11		16		9				4			2			

¹⁾ Am 1. 1. 1975 erfolgte der Zusammenschluß von Stadt und Amt Rheine
²⁾ einschließlich St. Arnold, Sutrum-Harum, Offlum, Landersum
³⁾ einschließlich Maxhafen, Bilk
⁴⁾ einschließlich Langenhorst, Welbergen
⁵⁾ einschließlich Hummeldorf, Steide, Holsten, Bexten, Neumehringen

⁶⁾ einschließlich Samern, Suddendorf, Ohne
⁷⁾ einschließlich Mehringen, Leschede, Berge, Ahlde, Elbergen, Listrup, Helsen
⁸⁾ einschließlich Venhaus
⁹⁾ einschließlich Hollenstede
¹⁰⁾ einschließlich Ostenwalde
¹¹⁾ einschließlich Esch, Püßelbüren

Die Tabelle zeigt den schon eingangs angesprochenen Rückgang des Auswärtigen-Anteils von fast 40% auf heute weniger als 20%. Die absoluten Auswärtigen-Zahlen weisen keine eindeutige Tendenz auf; das Absinken der Prozentzahlen rührt also weitgehend von dem starken Anstieg der Gesamtschülerzahl her, die zuletzt doppelt so groß war wie am Anfang. Die auswärtigen Schüler kommen zunächst aus sehr vielen Orten, deren Zahl am Ende der Entwicklung aber stark zurückgeht. Die Zahlen sprechen für sich: anfangs 61 Orte, am Ende nur noch 18. In die große Zahl der Herkunftsorte läßt sich eine sinnvolle Ordnung bringen, indem man sie den Verkehrslinien zuordnet, welche von den auswärtigen Dionysianern benutzt werden mußten.

Aus Richtung Münster kamen im Schuljahr 1960/61 39 Schüler, das sind fast 15% aller Auswärtigen. Hierunter nehmen 23 Schüler aus Emsdetten eine Sonderstellung ein. Dazu kommen 13 Mesumer, die hier einmal – im Widerspruch zu früheren Ausführungen – als Auswärtige gerechnet werden sollen. Die Richtung Münster verliert in der Folgezeit an Bedeutung und spielt heute kaum noch eine Rolle. Grund: Ausbau des Gymnasium Martinum in Emsdetten, dessen Einzugsbereich heute bis Mesum reicht und sich hier mit dem des Dionysianums überschneidet. Das Progymnasium Emsdetten wurde 1960 zur Vollenanstalt erhoben: Exakt von diesem Zeitpunkt an läßt der Besuch des Dionysianums durch Emsdettener Schüler stark nach. Ab 1974/75 sind keine Emsdettener mehr in der Schülerliste des Dionysianums verzeichnet.

Die Richtung Burgsteinfurt – im wesentlichen gekennzeichnet durch die Orte Neuenkirchen, Wettringen, Burgsteinfurt und Ochtrup – stellte bereits 1960/61 mit 58 Schülern (23,2%) einen erheblichen Teil der Auswärtigen. Dieser Anteil erhöhte sich in den folgenden Jahren und erreichte 1969/70 mit 88 Schülern seinen Höhepunkt – das waren über 50% der Auswärtigen und fast 13% der Gesamtschülerchaft. Ab 1970 gehen die Zahlen dieser Orte absolut und relativ zurück. Im Schuljahr 1983/84 kommen nur noch 27 Schüler aus dieser Richtung (ausschließlich aus Neuenkirchen und Wettringen), das sind nur noch 13,5% der auswärtigen Schüler. Um die Mitte der 70er Jahre verschwinden die Namen von Ochtruper und Burgsteinfurter Schülern aus dem Verzeichnis des Dionysianums. Eindeutige Gründe für diese Entwicklung sind die 1968 erfolgte Gründung des Gymnasiums Ochtrup und der 1965 begonnene Ausbau der Oberstufe am Arnold-Janssen-Gymnasium St. Arnold, das auch als Privatschule an Attraktivität gewonnen hat. Neuenkirchen und Wettringen haben seit vielen Jahren einen gewissen Schülerstamm an unserer Schule gestellt. Im Falle Wettringens ist das bemerkenswert, da Burgsteinfurt näher liegt als Rheine. Der traditionell protestantische Charakter des Arnoldinums in Burgsteinfurt dürfte früher bei der Schulwahl der katholischen Wettringer eine Rolle gespielt haben. Heute besitzt Wettringen als Mittelpunkt des engen Schuldreiecks Burgsteinfurt – Ochtrup – St. Arnold eine hervorragende schulgeographische Lage. Daß sich immer noch Wettringer Schüler nach dem weiter entfernten Rheine orientieren, verdient Beachtung.

Eine wichtige Rolle innerhalb des Einzugsbereiches unserer Schule spielt der Nordwestsektor – gekennzeichnet durch die Verkehrslinien aus Bentheim und aus Lingen, die sich in Salzbergen vereinigen. Zum Schuljahr 1960/61 kamen 80 Schüler aus diesem Raum, das war mit 32% fast ein Drittel aller Auswärtigen. Dieser Anteil stieg zunächst auf 41% (1963/64), sank dann vorübergehend auf 22% ab (1967/68), um schließlich in stetigem Anstieg im letzten Schuljahr auf 78,9% anzusteigen. Der weitaus größte Teil der auswärtigen Dionysianer kam zuletzt also aus dem Dreieck Schüttorf – Emsbüren – Salzbergen.

Der Nordwestsektor stellt heute 157 von 199 Auswärtigen: 130 davon sind Salzbergener, die damit also allein zwei Drittel aller auswärtigen Schüler ausmachen. Im Jahre 1960/61 lagen Salzbergen, Schüttorf und Emsbüren mit ihren Schülerzahlen noch dicht beieinander. Vor allem im letzten Jahrzehnt stiegen die Salzbergener Zahlen absolut und relativ an, während die von Schüttorf und Emsbüren abnahmen und sich zuletzt um jeweils etwa 10 bewegten, was wegen der hohen Gesamtschülerzahl ein starker Verlust an relativer Bedeutung war.

Die hohen Zahlen von Salzbergen lassen sich schulpolitisch begründen: Das Land Niedersachsen hat die Klassen 5 und 6 zu einer selbständigen Orientierungsstufe zusammengefaßt und damit seinen höheren

Schulen einen anderen Charakter gegeben. Dieser umstrittenen Regelung versuchten sich viele Salzbergener zu entziehen, indem sie ihre Kinder auf die Rheimer Gymnasien – und darunter vorzugsweise auf das besonders nahe gelegene Dionysianum – schickten.

Der Besuch des Dionysianums hat für die Orte Bentheim, Schüttorf und Emsbüren mit ihren Einzugsgebieten eine lange Tradition, die auch heute noch in den Schülerzahlen spürbar ist. Andererseits bemühen sich seit Jahren die jüngeren Gymnasien Ochtrup, Bentheim, Nordhorn, Lingen u.a. um dieses traditionell zum Dionysianum orientierte Schülerpotential. Das mag auch mit zum starken relativen Bedeutungsanstieg von Salzbergen geführt haben, das in besonderer Weise auf Rheine ausgerichtet ist.

Der Nordosten des Rheimer Umlandes wird verkehrsmäßig erschlossen durch die Eisenbahnlinie nach Quakenbrück, die früher vor allem den Schülern aus Spelle, Beesten, Freren und Fürstenau den Besuch des Dionysianums ermöglichte. Zu Anfang des Berichtszeitraums kamen 48 Schüler aus diesen Orten, das waren fast 20% der Auswärtigen. Heute kommen nur noch neun Schüler aus Spelle (4,5%), die anderen Orte schicken seit 1970/71 keine Schüler mehr zum Dionysianum. Die traditionelle Orientierung dieser Orte des Nordost-Sektors zum Dionysianum ist damit fast verlorengegangen; auch dieser Vorgang ist eindeutig auf den zunehmenden Einfluß benachbarter höherer Schulen zurückzuführen (Lingen, Thuine, Handrup, Fürstenau). Eine Ausnahme bildet dabei Spelle, das bis vor wenigen Jahren noch über 25 Schüler zum Dionysianum schickte, heute aber seine Schüler auch auf die anderen Rheimer Gymnasien verteilt. Die starke Ausrichtung dieses in Niedersachsen gelegenen Ortes auf Rheine hat dieselben Ursachen wie diejenige von Salzbergen: die geographische Nähe von Rheine und die besondere schulpolitische Situation in Niedersachsen (Orientierungsstufe).

Der letzte Sektor im Einzugsgebiet des Dionysianums umfaßt die östlichen Verkehrsverbindungen: die Bahnstrecke Hörstel-Ibbenbüren und die Omnibuslinien Dreierwalde-Hopsten bzw. Bevergern-Riesenbeck. Dieser Ostsektor brachte 1960/61 33 Schüler zum Dionysianum, das waren 13,2% aller Auswärtigen. Einige Jahre hindurch hielt sich dieser Anteil auf vergleichbarer Höhe, um dann langsam zurückzugehen auf heute 3%. Der Rückgang setzte verstärkt ein, als in Ibbenbüren 1966 mit dem Johannes-Kepler-Gymnasium ein zweites Gymnasium gegründet wurde. Das Schülerpotential schmolz zusammen: Im letzten Jahr kamen nur noch vier Schüler aus Dreierwalde und zwei aus Ibbenbüren – alle anderen Orte mit ihren jahrzehntelangen Beziehungen zum Dionysianum waren insgesamt aus den Schülerlisten ausgeschieden.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß das Dionysianum über einen langen Zeitraum hinweg einen großen Einzugsbereich im nördlichen Münsterland und im südlichen Emsland besessen hat. Inmitten eines strahlenförmigen Verkehrsnetzes gelegen, war die Stadt von allen Seiten leicht erreichbar und umgekehrt konnte das Dionysianum durch seine Arbeit in ein weit ausgedehntes Umland hineinwirken, das in etwa durch die Orte Laggenbeck, Greven, Burgsteinfurt, Bentheim, Lingen, Fürstenau zu umreißen ist. Durch die Neugründung bzw. den Ausbau anderer höherer Schulen schrumpfte dieser Einzugsbereich ungleichmäßig zusammen – am stärksten im Osten und Süden, weniger stark im Westen und Norden. Er umfaßt heute nur noch die nähere Umgebung (Grenzlinie etwa: Neuenkirchen – Wettringen – Schüttorf – Emsbüren – Salzbergen – Spelle – Dreierwalde – Mesum). Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß ausgerechnet die Grenzlage zu Niedersachsen dem Dionysianum zu den meisten auswärtigen Schülern verhilft.

Mit dem Schrumpfungsprozeß hat sich die Rheimer Schullandschaft erheblich verändert: Statt eines einzigen Jungengymnasiums, welches die Stadt Rheine und ein weites Umland bedient, gibt es heute in diesem Raum zahlreiche weitere höhere Schulen, die sich um eine ebenfalls stark angewachsene Schülerschaft bemühen. Die „Schülerdichte“ ist erheblich angestiegen. Da die Einzugsbereiche der Schulen sich immer stärker überlagern, die Schüler verschiedener Schulen also mehr als früher „durcheinander“ wohnen, ist die räumliche Dominanz einer einzigen Schule in einem bestimmten Gebiet heute weniger gegeben. Die Bedeutung der auswärtigen Schüler für das Dionysianum ist stark zurückgegangen. Der Name der Schule lebt dennoch in vielen Häusern des Ems- und Münsterlandes weiter, die im Einzelfalle auch heute noch ihre Kinder aus Familientradition zur alten Schule schicken. So ist das Gymnasium Dionysianum zu einem Symbol für die Ausstrahlung der Stadt Rheine geworden, deren einziges Jungengymnasium es über 300 Jahre gewesen ist.

Anmerkungen

- 1) Näheres über diesen Gymnasialtyp in dem Beitrag von H. Krefeld (S. 26 f)
- 2) Näheres zu den beiden Kurzschuljahren in dem Beitrag v. H. Krefeld (S. 29)
- 3) Hierzu (besonders zur zweiten Maßnahme) zwang der Raummangel häufig auch in späteren Jahren.
- 4) Im ersten Bauabschnitt wurde bereits der Anbau des Hauptgebäudes zur Gymnasialkirche St. Peter für die Fachbereiche Chemie und Physik umgebaut, und zwar wurden im Erdgeschoß die Fachräume für die Chemie und im Obergeschoß die für die Physik eingerichtet. In diesen Bereichen war die Raumnot mit nur je einem Unterrichtsraum (der alte Chemieraum besaß zudem nur 24 Arbeitsplätze!) bei zuletzt 47 Klassen besonders groß gewesen.
- 5) In der Übersicht der Schulpflegschaften als Fachkräfte bezeichnet
- 6) In der genannten Übersicht als Aushilfskräfte bezeichnet (Es handelt sich um im Angestelltenverhältnis beschäftigte Lehrkräfte ohne die für das Lehramt am Gymnasium erforderliche Laufbahnvoraussetzung.)
- 7) Durch Mehrarbeit wurden 14 Wstd. zusätzlich in diesen Fächern erteilt, so daß der eigentliche Fehlbedarf 62 Lehrerwochenstunden betrug.
- 8) Diese Anregung fand bald von verschiedenen Seiten Unterstützung. – Anfang 1975 wurde das hiesige Bezirksseminar eingerichtet.
- 9) Z. B. erteilten im 1. Schulhalbjahr 1975/76 zehn Referendare zusammen 45 Unterrichtsstunden.
- 10) Als Praeferendare bezeichnete man diejenigen Hilfskräfte, die den Schulen für ein halbes Jahr nach Abschluß des Studiums und vor Aufnahme des Referendardienstes zur Verfügung standen.
- 11) In der Pdvf. heißt es bezüglich des Mangels an Mathematiklehrern: „Im Fach Mathematik konnten beim Februar-Termin 1971 nur solche Gymnasien in die Dringlichkeitsliste aufgenommen werden, denen für je 10 oder mehr Klassen nur 1 hauptamtlich tätiger Mathematiklehrer zur Verfügung stand“.
- 12) Näheres hierzu in dem Beitrag von H. Krefeld (S. 32).



**Am Portal der Schule: die Eule als
Symbol der Weisheit
Zeichnung: Stefanie Fischer,
Jahrgangsstufe 11**